

Mit der Kraft der Vorfahren

Angelica Choc kämpft für die Menschenrechte. Seit zwei Jahren ist sie als Klägerin Teil des Prozesses, der die Tötung ihres Ehemannes Adolfo Ich aus dem Jahre 2009 verhandelt. Das nun endlich am 6. April 2017 gefällte Urteil spricht den angeklagten Mynor Padilla von den Anklagepunkten frei. Padilla, ehemaliger Chef des privaten Sicherheitsdienstes CGN (Compañía Guatemalteca de Niquel), eine Tochtergesellschaft der kanadischen Hudbay Minerals, verlässt den Gerichtssaal als freier Mann.

Ein Gespräch mit Angelica nach Bekanntwerden des Urteils, über Gerechtigkeit, ihr Engagement und woher sie die Kraft findet, um nicht aufzugeben.

Angelica, wie definierst du dich selbst? Wie siehst du dich?

Ich definiere mich schon über diesen Kampf. Gut, an erster Stelle verstehe ich mich als Frau. Mir geht es gut, ich würde alles wieder so machen. Das Wichtigste für mich ist – bzw. für uns Frauen, indigene Frauen im Speziellen, dass wir begonnen haben, unsere Rechte zu verteidigen und unseren Grund und Boden. Aber bei denen, die sich entschlossen haben zu kämpfen stelle ich fest, dass wir dafür einen hohen persönlichen Preis bezahlt haben. Möglicherweise werden in Zukunft nicht mehr alle den Mut aufbringen, um die Stimme zu erheben und Gerechtigkeit für die Verletzung unserer Rechte als Frauen einzufordern. Man muss hier ja berücksichtigen, dass die Mehrheit der Betroffenen aus indigenen Pueblos stammt, die sich mit Grosskonzernen, Gutsbesitzern, Wasserkraftwerken und Plantagenbesitzer für Monokulturen anlegen, die sich illegal unseres Landes bemächtigt haben.

Ich persönlich suche Gerechtigkeit für die Tötung meines Ehemannes, die auf die kanadische Minengesellschaft Hudbay im 2009 zurückgeht – ich bin also bereits im sechsten Jahr meiner Suche nach einem gerechten Verfahren angekommen. Trotz dieser lange sechs Jahre spüre ich immer noch genügend Kraft um nach vorne zu schauen und weiterzumachen. Auch wenn ich auf diesem Weg Hindernisse wie Diskriminierung, Rassismus, Attentate, Drohungen und die



Folgen öffentlicher Hetze zu spüren bekam. Das Ganze ist auch ein grosses Risiko für mich wie meine Familie, aber trotzdem bin ich immer noch guter Hoffnung Gerechtigkeit zu finden und glaube an mich selbst. Ich möchte ja lediglich, dass die Ermordung meines Mannes endlich aufgeklärt wird, deshalb mache ich weiter.

Angelica Choc bei den Feierlichkeiten zum Tag der Mutter Erde. ©ACOGUATE

Für mich ist mein Kampf hier äusserst wichtig – auch dass ich mit meiner Stimme für diese Sache eingestanden bin. Vielleicht ist es auch ein Beispiel für zahlreiche weitere Frauen gewesen, die gelitten und bisher geschwiegen haben. Wir Frauen haben das Recht, Gerechtigkeit zu verlangen, Gerechtigkeit zu suchen und unsere Stimme zu erheben. Oft wird uns Angst eingejagt um uns zurückzuhalten, aber genauso dürfte es ja nicht sein. Man muss schon an sich selbst glauben.

Würdest du dich selbst als Verfechterin und Verteidigerin der Menschenrechte bezeichnen?

Ja klar, so fühle ich mich schon. Aber ich bin nicht die Einzige. All diese Frauen, die sich und ihre Nächsten verteidigt haben, die gesagt haben, „ich werde mein Land nicht verlassen, ich bin hier geboren, ich lebe hier und hier auf meiner Erde möchte ich auch sterben“, also Frauen die für Gerechtigkeit eintreten – das sind Verteidigerinnen der Menschenrechte und unseren natürlichen Ressourcen. Ich denke oft an die Zukunft der Kinder und ich stelle fest, wie heutzutage mit der Mutter Erde und der Natur umgegangen wird, ist tragisch. Daher suche ich umso mehr nach Gerechtigkeit in dieser Sache. Falls wir erfolgreich sein sollten, wäre das nicht nur ein bedeutungsvoller Sieg für mein Land und seine indigene Bevölkerung, sondern auch für viele weitere Länder und speziell Frauen, die unter Grosskonzernen leiden – genau wie ich.

Was denkst du über deinen bisher zurückgelegten Weg? Hast du das als persönliches Anliegen betrachtet oder als Notwendigkeit?

Nein, das war nicht allein eine Notwendigkeit, die getan werden musste. Diese Angelegenheit betrifft Werte, die tief in mir verwurzelt sind. Ich trage das im Blut für meine Werte einzustehen und dafür stark zu sein. Ich suche dann Kraft mich auszudrücken und mitzuteilen, wenn ich fühle, dass meine Werte übergangen werden. Dann setze ich mich ein und sage, was mir passt und was nicht. Daher nein. So war ich schon als Kind. Damals habe ich mich auch schon gewehrt, wenn mich Lehrer willkürlich zurechtgewiesen oder beschimpft haben.

Die Suche nach Gerechtigkeit, die ich jetzt weiterführe ist mein Recht und mein gutes Recht als Frau. Ich war Ehefrau und bin Mutter von 5 Söhnen. Ich habe also alles Recht dieser Welt, um Gerechtigkeit auch für meine Kinder einzufordern, ebenso wie ich das Recht habe wieder glücklich zu werden. Oft denke ich, vielleicht haben mich meine Vorväter ausgewählt, um als gutes Beispiel voranzugehen, weil zu viele Frauen immer noch schweigen. Ich bin eine indigene Frau ohne akademischen Hintergrund, aber ich fühle mich häufig besser geeignet laut für mein Recht auszusprechen, als viele Frauen mit akademischer Herangehensweise und einem Stapel Papier, weil sie in der Diskussion nicht so zurechtkommen wie ich es würde. Sein Recht einzufordern ist keine Frage der Bildung. Und ich fühle mich sehr stolz, dabei auf eine grosse Familie und Vorfahren zählen zu können. Wir haben eine Gabe und können diese für die Unterstützung der Gemeinden anbieten, die ebenfalls ihrer Rechte und dem Zugang zu ihren natürlichen Ressourcen beraubt wurden. Ich und meine Geschwister Ramiro und Maria sind nun schon in verschiedenen Teile unseres Landes unterwegs gewesen, um den Widerstand und den Kampf um Grund und Boden zu unterstützen.

Wie du erwähnt hast, bist du Teil einer grossen Familie. Was haben sie für eine Meinung zu deinem Engagement?

Gut, in meiner Familie sind alle sehr verschieden. Wir sind acht Geschwister und allesamt haben ihren eigenen Charakter. Ich, Maria und Ramiro haben wahrscheinlich die gleiche Entschlossenheit im Blut. Wir sind zur Stelle wenn es Schwierigkeiten gibt, wenn es

Menschenrechtsverletzungen in indigenen Gemeinden gibt. Wir können intervenieren und den Dialog suchen, weil man uns zuhört und respektiert. Meine Geschwister sind sehr respektiert und als aufrichtige Menschen bekannt. Ich bin stolz darauf und erfahre grosse Unterstützung aus meinem Pubelo und den Gemeinden.

Ist dein Privatleben von deinem Engagement betroffen?

Ja es hat einen Einfluss. Aber nicht so, dass ich mit meinem Einsatz in Frage stellen möchte. Es gibt Dinge, die mich direkt treffen, wie beispielsweise, was während der Gerichtsanhörungen geschehen ist: Diese Personen, die für den Tod meines Ehemannes verantwortlich sind, haben da den Antrag gestellt, dass mein Privatleben und Lebenswandel untersucht werden soll – sogar das Leben meiner Söhne sollte durchleuchtet werden. Wieso? Was bezwecken sie damit? Ich bin doch die Klägerin und sie die Angeklagten. Wenn jemand durchleuchtet werden sollte, dann sie, nicht ich. Das hat mich tief getroffen und sehr verletzt. Da habe ich mich sehr aufgeregt – es ist absolut nicht fair, wenn dann Lügen über dein Privatleben in den Umlauf gebracht werden. Nicht nur, dass sie einer Person, die ich liebte, das Leben genommen haben – sie überwachen mein Umfeld und mit wem ich mich abgebe. Wem nützt das? Aber ich fürchte mich nicht, ich bin da reinen Gewissens.

Betreffend den Hindernissen, mit denen du konfrontiert wurdest: Denkst du, dass die auch damit zu tun haben, dass du eine Frau bist?

Ja klar, als Frau ist das immer heikler. Wir Frauen werden quasi nicht angehört und werden nicht ernst genommen, das trifft für indigene Frauen umso mehr zu. So wie ich es erlebe, werden uns Frauen umso mehr Hindernisse in der Suche nach Gerechtigkeit in den Weg gelegt.

Oft fühle ich mich dann erschöpft, der mentale Verschleiss ist hoch. Wie oft habe ich schon gedacht, ich kann nicht mehr. Und manchmal fühle ich mich auch alleingelassen von den Einrichtungen hier in Guatemala. Ich weiss, dass zahlreiche nationale Einrichtungen existieren, aber ich sehe sie nicht, sie sind nicht präsent. Unterstützung erhalte ich keine.

Denkst du, dass das etwas mit deinem Geschlecht zu tun hat?

Ich komme mir ausgeschlossen vor und ich stelle fest, dass unser Engagement und unseren Kampf für viele nicht viel gilt und keine grosse Relevanz beigemessen wird. Die Tatsachen werden herunter gespielt. Wir Frauen haben gekämpft für Fälle wie in Quiché, hier in der Region Izabal, Peten, in Belize, AltaVerapaz, in Baja Verapaz und konnten Erfolge zurückschauen wie im Fall von Sepur Zarco. Diese Frauen setzten sich ein, bis sie Gerechtigkeit finden. Heute haben wir die laufenden Klagen von 11 Frauen aus der Comunidad von Lote 8 und ich habe meine Klage. Das sind bedeutsame Erfolge, aber ich spüre keine grosse Wertschätzung, die uns dafür entgegen gebracht wird.

Und wie stellt sich die Zusammenarbeit mit den männlichen Kollegen in der Bewegung dar?

In meinen Gemeinden schätzen die Männer meinen Einsatz für unseren Kampf sehr und wir verteidigen unser Territorium gemeinsam. Es gab einmal eine Situation, als ich die Klage gegen die Minengesellschaft eingereicht hatte und diese sich davon bedroht fühlte. Sie ist dann an einige Gemeindemitglieder herangetreten ist, um meinen Ausschluss aus der Gemeinschaft zu intrigieren. Da sind einige männliche Gemeindemitglieder für mich

eingestanden und haben zu verstehen gegeben, dass wenn jemand aus unserem Pueblo zu gehen hat, es der Konzern ist und nicht ich.

Hast du andere Verteidigerinnen der Menschenrechte als Vorbild? Schöpfst du daraus Kraft?

Da gibt's natürlich verschiedene Vorbilder und Frauen für mich. Es erschüttert mich zwar immer wieder, wenn ich von Mitstreiterinnen, die ermordet wurden, sprechen muss. Denen man das Leben genommen hat, weil sie sich für die Verteidigung der Natur und Mutter Erde eingesetzt haben. Der aktuellste Fall wäre da der von Berta Cáceres aus Honduras. Und in meiner Gemeinde wurde vor vier Jahren Margarita getötet, die sich stark für die indigenen Pueblos eingesetzt hat. Für mich sind beide Vorbilder gewesen, für mich sind das Beispiele, dass man nicht aufgeben darf.

Von viele Aktivistinnen, die für Guatemala sehr wichtig gewesen sind, hat es einige, die mittlerweile schwiegen, und das beunruhigt mich. Oft ist das auf erhaltene Drohungen zurückzuführen oder man hat sie sonst gefügig gemacht. Ich möchte hier als gutes Beispiel vorangehen, und zeigen, dass wenn wir gemeinsam unsere Stimme erheben, gegenseitig für uns eintreten, uns vereinigen, und allen zeigen, dass wir keine Zeit mehr verlieren können. Wer weiss wo wir so hinkommen könnten.

Wenn wir uns mit anderen Mitstreiterinnen treffen, lachen und plaudern wir, machen Witze, aber da ist dann immer auch eine gewisse Grundtraurigkeit, ein Schmerz.

Erzähl uns, wie sieht bei dir ein gewöhnlicher Tag aus?

Ich sage mir so oft, „morgen stehe ich einmal spät auf, morgen werde ich mich erholen“, aber ich schaffe das eigentlich nie, weil ich die Nächte oft auch damit verbringe, über unseren Kampf und mein Engagement nachzudenken. Und ich wache Morgens mit dem Gedanken daran auf. Das Ganze beeinflusst meine Alltag daher sehr, und ich habe versucht einen Weg zu finden, um mein Engagement und mein Alltag besser zu unterteilen, damit ich ihn beide Bereiche ausreichend Zeit investieren kann. Weil zu kurz kam dann die Zeit mit der Familie und meinen Söhnen, die sich darüber auch beklagt haben. Mein Alltag ist so tatsächlich sehr schwierig.

Woher nimmst du die Kraft um weiterzumachen?

Das ist einfach. Als Angehörige der Maya q'eqchí und dank meinen Eltern und Vorfahren schöpfe ich Kraft durch Maya Zeremonien. Meine Eltern waren spirituelle Führer. Durch diese Verbindung spüre ich stark von wo ich herkomme und finde dadurch neue Kraft. Ich tausche mich häufig mit meinen Ahnen aus, meinen Grosseltern, meinen Brüdern und Schwestern, die bei der Verteidigung unseres Grund und Bodens gefallen sind, und auch mit meinem Ehemann. Mit ihnen unterhalte ich mich ausgiebig über Kerzen. Jede Kerze hat für mich ihre eigene Bedeutung und Verbindung. Das Feuer zeugt mir dann alles auf. Das Gute, das Schlechte und das was die Zukunft bringt.

Meine Grundeinstellung bleibt positiv und ich mache mit voller Hoffnung weiter. Und ich bespreche mich mit den schönsten Sachen, die die Natur zu bieten hat, den Flüssen, den Wäldern, den Vögeln und den Tieren. Das macht mich glücklich.

Übersetzung: PWS (Susanne Pieren)

Originaltext auf Spanisch: <https://acoguate.org/2017/05/11/con-la-fuerza-de-los-ancestros/>